

Haus der Ewigkeit



Jüdische Friedhöfe in Essen

Ausstellung vom 14. bis 28. Februar 2010
im Museum Alte Cuesterey,
Weidkamp 10, Essen-Borbeck
Eröffnung am 14. Februar um 17 Uhr
Öffnungszeiten: 15 bis 18 Uhr
und nach Vereinbarung
Montags geschlossen
Eintritt zur Ausstellung und
zu den Veranstaltungen frei!



Haus der Ewigkeit Jüdische Friedhöfe in Essen

Das Wort „Haus der Ewigkeit“ für einen jüdischen Friedhof deutet an, dass ein jüdisches Grab für die Ewigkeit gedacht ist. Es wird nicht eingeebnet. Der Stein bleibt bestehen.



Bereits im Mittelalter hat es Juden in Essen gegeben. Von einer Synagoge erfahren wir erst 1683 in einem Protokoll des Rates der Stadt Essen. Aus dem Jahr 1627 stammt der erste Hinweis auf eine jüdische Begräbnisstätte im Gebiet der heutigen Stadt Essen. Im Laufe der folgenden Zeit sind einige jüdische Friedhöfe in Essen entstanden. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden die

Juden entrechtet, beraubt und bedroht. Juden, die sich nicht dem Zugriff der staatlichen Kräfte entziehen konnten, wurden ermordet. Die jüdischen Geschäfte wurden „arisiert“, die Synagogen verwüstet und zerstört. Die meisten jüdischen Friedhöfe haben jedoch die Nazizeit überstanden, weil die damalige staatliche Führung die Beschäftigung mit dieser jüdischen Hinterlassenschaft auf später verschoben hatte. Die Bundesrepublik hat als öffentliche Hand das Erbe der jüdischen Friedhöfe übernommen, die nicht mehr belegt werden. Das Geld, das sie dafür bereit stellt, ist völlig unzureichend. Die Stadt Essen, die kommissarisch die alten Friedhöfe verwaltet, muss Geld hinzuschließen. Professor Michael Brocke schreibt: „Bevor die Friedhöfe ihre Namen und Daten für die genealogische und lokale Geschichtsforschung hergeben, wollen sie behutsam als Ensembles erschlossen werden. Ihre Steine müssen miteinander zum Sprechen gebracht werden. Es ist höchste Zeit dazu, denn die gewaltsamen Beschädigungen werden nicht aufhören, und der unaufhaltsame Schaden der Verwitterung und des natürlichen Zerfalls dezimiert die Ensembles, vor allem ihre älteren Steine, in beängstigender Weise.“



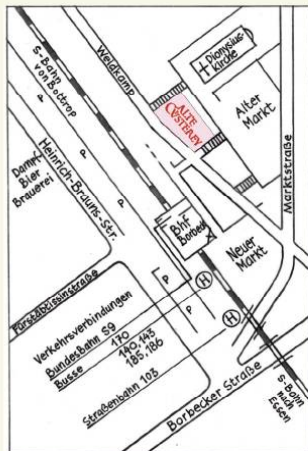
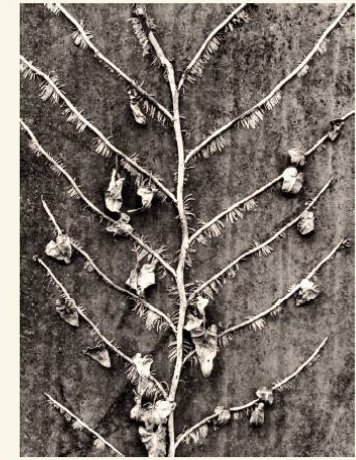
Dieter Weber hat sich als Fotograf für die jüdischen Friedhöfe interessiert. Er hat auf den Essener jüdischen Friedhöfen Fotos gemacht. Das ist sein Beitrag, sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Dieter Weber: Meine Fotografie

Es gibt viele Menschen, die machen einen großen Bogen um Friedhöfe. Warum ich, Hobbyfotograf aus Leidenschaft, auf Friedhöfen fotografiere, hat man mich häufig gefragt. Der Schwerpunkt meiner Fotografie ist die Natur. Wälder mit altem Baumbestand wie die Urwaldzelle im Reinhardswald oder Teile des Bayerischen Waldes sind meine bevorzugten Objekte. Frühmorgens um fünf Uhr allein durch den Wald streifen, den Gedanken ihren Lauf lassen, auf einer Baumwurzel sitzen, dem Gesang der Vögel lauschen, beobachte ich die Natur. Ein Baumstamm vom Schwamm befallen, ein Zeichen seines nahenden Endes. Daneben eine Baumwurzel, aus der gerade ein neuer Spross ins Leben tritt. Dabei kommt mir das Lied „Die Morgenandacht“ in den Sinn. Gibt es einen schöneren Dom als den Wald? Für mich nicht. Das gleiche Kommen und Gehen ist auch auf alten Friedhöfen zu beobachten. Besonders jüdische Friedhöfe besuche ich sehr gerne, da die Gräber nicht eingeebnet werden, sondern der Natur überlassen bleiben. So gibt



es Anlagen, die schon einige hundert Jahre alt sind. Die herrschende Ruhe kommt der des Waldes gleich. Entspannung kommt auf. Ich suche Motive. Steine verwirrt, die Schrift kaum lesbar, das Grab eines Kindes, es hat das erste Lebensjahr nicht erreicht. Der Stein schon über hundert Jahre. Alte Steine mit dem Zusatz „deportiert nach ...“ – während der Nazizeit. Neues Leben ist entstanden. Efeu, Ranken und Sträucher haben Besitz ergriffen. Im frühen Licht der Sonne fotografiere ich analog auf Schwarz-Weiß-Film das Wechselspiel von Licht und Schatten. So versuche ich, die aus dem Griechischen kommende Bedeutung des Wortes Fotografie zu verwirklichen: mit Licht zu malen.



Herausgeber: Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V.
www.khv-borbeck.de
Layout: Carsten Weber
www.fotogen-borbeck.de
Text: Andreas Koerner

Ein Beitrag des Kultur-Historischen Vereins Borbeck gemeinsam mit foto 2010 zum Kulturhauptstadtjahr 2010.

Veranstaltungskalender

- Sonntag, 14.02. Eröffnung mit einem Grußwort von Heinrich Gehring und einem musikalischen Beitrag von Marianna und Marc Rovner
- Mittwoch, 17.02. Vortrag von Ursula Schütze über jüdisches Leben
- Freitag, 19.02. um 19 Uhr Franz Josef Gründges liest jüdische Geschichten
- Sonntag, 21.02. um 19 Uhr Marc Rovner spielt „Der Klarinetist“
- Mittwoch, 24.02. um 19 Uhr Vortrag von Bernd Schmalhausen „Berthold Beitz, ein anderer Schindler“
- Freitag, 26.02. um 19 Uhr Vortrag von Andreas Koerner „Jüdische Familien in Borbeck“
- Sonntag, 28.02. um 18 Uhr Filmvorführung „Zug des Lebens“



Rahmenprogramm und Mitwirkende

Heinrich Gehring, geboren 1940, war Pfarrer in Borbeck und Superintendent des Kirchenkreises Essen-Nord. Er ist Mitglied der Christlich-Jüdischen Gesellschaft in Essen und wird unter anderem sagen, was Christen von Juden im Umgang mit den Toten lernen sollten. Marc Rovner, geboren 1945 in Russland, war langjähriger Soloklarinetist im Philharmonischen Orchester in Nishny Novgorod. Zur Eröffnung spielt er mit seiner Tochter Marianna. „Der Klarinetist“ ist ein 1½-stündiges Drama, in dem Marc Rovner als Schauspieler, Musiker und Autor zu erleben ist. Humoristisch, anekdotenhaft gibt er tragikomische Ereignisse aus seinem Leben zum Besten und stellt seine „Einzig“, die Klarinette, vor.



Ursula Schütze, geboren 1930, ist Mitglied der jüdischen Kultusgemeinde in Essen. Sie hat Erfahrungen mit Besuchen von Schulklassen in der Essener Synagoge an der Sedanstraße. Sie freut sich bei solchen Gelegenheiten über die interessierten Fragen der Schulkinder und hofft, dass die Besucher ihres Vortrages sich auch trauen, neugierige Fragen zu stellen. Franz Josef Gründges, geboren 1944, war Lehrer für Deutsch und Geschichte am Gymnasium Borbeck. Seit 1985 ist er Vorsitzender des Förderkreises für das Schö-

nebecker Jugendblasorchester. Außerdem ist er Vorsitzender des Fördervereins Schloss Borbeck und aktiv im Beirat des Borbecker Bürger- und Verkehrsvereins tätig. Bernd Schmalhausen, geboren 1949, arbeitet als Staatsanwalt am Essener Landgericht. Er veröffentlichte Bücher zu zeitgeschichtlichen Themen: „Berthold Beitz im Dritten Reich – Mensch in unmenschlicher Zeit“ (1991), „Schicksale jüdischer Juristen in Essen 1933-1945“ (1994), „Ich bin doch nur ein Maler“ – Max und Martha Liebermann im Dritten Reich“ (1995), „Dr. Rolf Bischofswerder – Leben und Sterben eines jüdischen Arztes aus Dortmund“ (1998).



Andreas Koerner, geboren 1943, war von 1984 bis 2008 Leiter der Stadtbibliothek Borbeck. Er ist 2. Vorsitzender des Kultur-Historischen Vereins Borbeck. Er ver-



fasste „Zwischen Schloss und Schloten. Die Geschichte Borbecks.“ (1999) Zu seinen zahlreichen weiteren Veröffentlichungen gehört ein ausführlicher Zeitungsartikel über die Familie Löwenstein anlässlich der Benennung einer neuen Straße nach dieser jüdischen Familie. Seit April 2006 ist er für den Historischen Verein für Stadt und Stift Essen für die Verlegung von Stolpersteinen in Essen zuständig. „Zug des Lebens“ (Train de vie), ein Film, gedreht 1998 von Radu Mihaileanu, geboren 1958 in Rumänien. Die ebenso humorvolle wie tragische Geschichte eines jüdischen Dorfes während des Zweiten Weltkrieges: Die Dorfbewohner stellen einen Deportationszug her, verkleiden sich als Nazis und versuchen so, über die Sowjetunion nach Palästina zu flüchten.